

Der 9. November – ein Tag der Erinnerung und Umkehr

Mit dem Angriff auf die Juden, ihre Synagogen, ihre heiligen Schriften und ihr wirtschaftliches und soziales Leben am 9. November 1938 legte das Naziregime das Ziel offen, mit dem jüdischen Volk auch die Erinnerung und den Glauben an den Gott Israels auszulöschen.

Die Kirchen in ihrer breiten Mehrheit ließen diese Verbrechen an den Juden in mutlosem Schweigen geschehen. Zu tief verwurzelt waren im europäischen Christentum Ablehnung und Ausgrenzung der Juden. Zweitausend Jahre christliche Judenfeindschaft machten gefühllos gegenüber dem staatlich propagierten Judenhass und der organisierten Vernichtung. Israelvergessenheit ließ nur mit wenigen Ausnahmen ein solidarisches Eintreten für die Verfolgten zu.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wuchs zunächst nur zögernd, dann aber immer deutlicher die Erkenntnis der Mitschuld am Schicksal der Brüder und Schwestern Jesu.

Zunächst gingen nur wenige den Weg der Erinnerung und Umkehr voran, auf dem dann Synoden und Kirchenleitungen folgten.

Die Erneuerung des Verhältnisses von Christen und Juden aus ihrer gemeinsamen Wurzel (Römer 11) ist uns bleibende Verpflichtung. Darum sind Erinnerung und Umkehr auch künftig vordringliche und andauernde Aufgabe aller Christinnen und Christen.